

Drei Sätze eines religiösen Sozialismus

Autor(en): **Buber, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

menschlicher Gemeinschaft. Gewiß, es erweist sich, daß die Aufgabe mit jedem Mal schwerer wird. Es ist schwerer, im Lande eine gerechte Lebensordnung aufzurichten, wenn man unter der Oberhoheit einer fremden Macht steht wie nach der Rückkehr aus Babylon, als wenn man, wie nach der ersten Landnahme, in seiner Selbstbestimmung verhältnismäßig frei ist; und noch schwerer ist es, wenn man mit der Koexistenz eines andern Volkes im Lande zu rechnen hat, verwandten Ursprungs und verwandter Sprache, aber an Ueberlieferung, an Struktur, an Tendenzen überwiegend fremd, und diese Lebensstatsache aus der gestellten Aufgabe nicht zu eliminieren ist.

Aus: M. Buber: «Kampf um Israel — Reden und Schriften» (Schocken-Verlag, Berlin) und «Israel und Palästina — Zur Geschichte einer Idee» (Artemis-Verlag, Zürich). — Vgl. auch «Zion als Ziel und als Aufgabe» (Schocken-Verlag) und «Nicht ein Judenstaat, sondern ein bi-nationales jüdisch-arabisches Staatsgebilde» («Neue Wege», 1947, S. 224 ff).

Drei Sätze eines religiösen Sozialismus

Aus einer Reihe von Thesen, die nicht als Programm, sondern als Bekenntnis gemeint sind, teile ich hier die drei ersten mit und widme sie Leonhard Ragaz, indem ich einen Satz von ihm davor setze: «Jeder Sozialismus, dessen Grenze enger ist als Gott und der Mensch, ist uns zu wenig.»

1.

Religiöser Sozialismus kann nicht Verknüpfung von Religion und Sozialismus bedeuten, dergestalt, daß jeder seiner beiden Bestandteile auch unabhängig vom andern, wenn nicht sein Genügen, so doch sein selbständiges Leben finden könnte und die beiden nur eben einen Vertrag geschlossen hätten, um ihre Selbständigkeiten zu einer des gemeinsamen Seins und Wirkens zusammenzufügen. Religiöser Sozialismus kann vielmehr nur bedeuten, daß Religion und Sozialismus wesensmäßig aufeinander angewiesen sind, daß jedes von beiden zur Erfüllung und Vollendung des eigenen Wesens des Bundes mit dem andern bedarf. Die *religio*, d. i. die Verbundenheit der Menschensperson zu Gott, kann ihre volle Wirklichkeit nur am Willen zu einer Gemeinschaft des Menschengeschlechts — als die allein dem Gotte sein Reich bereiten darf* — gewinnen; eine *socialitas*, d. i. ein Genos-

* Um deutlicher zu machen, was mit diesen Worten gemeint und was damit nicht gemeint ist, führe ich den Anfang der vierten, in diesen Abdruck nicht mitaufgenommenen, These an: «Es ist unzulässig, die Verwirklichung des Sozialismus mit dem Reiche Gottes gleichzustellen: sie sind verschieden wie Menschentat und Gnade. Aber es ist ebenso unzulässig, sie vom Reiche Gottes abzuschneiden; sie hängen zusammen wie Menschentat und Gnade.»

senschaftwerden der Menschheit, ein Genossewerden von Mensch zu Mensch, kann nicht anders wachsen, als aus der gemeinsamen Beziehung zu der, wenn auch wieder und noch namenlosen, göttlichen Mitte. Verbundenheit zu Gott und Gemeinschaft zu den Kreaturen gehören zusammen. Religion ohne Sozialismus ist entleibter Geist, also auch nicht wahrhafter Geist; Sozialismus ohne Religion ist entgeisteter Leib, also auch nicht wahrhafter Leib. Aber: Sozialismus ohne Religion vernimmt die göttliche Ansprache nicht, er geht nicht auf Erwidierung aus, und doch geschieht es, daß er erwidert; Religion ohne Sozialismus vernimmt die Ansprache, und erwidert nicht.

2.

Alle «religiösen» Formen, Institutionen und Verbände sind je nachdem real oder fiktiv, ob sie einer wirklichen religio — einer wirklichen Verbundenheit der Menschenperson zu Gott — zum Ausdruck, zur Gestalt und zum Träger dienen, oder nur neben ihr her bestehen, oder gar die Flucht vor der wirklichen religio — als welche die konkrete Antwort und Verantwortung des Menschen im Jetzt und Hier einschließt — decken. So sind auch alle «sozialistischen» Tendenzen, Programme und Parteiungen je nachdem real oder fiktiv, ob sie einer wirklichen socialitas — einem wirklichen Genossenschaftwerden der Menschheit — zur Kraft, zur Anweisung und zum Werkzeug dienen, oder nur neben ihrem Wachstum her bestehen, oder gar die Flucht vor der wirklichen socialitas — als welche das unmittelbare Miteinanderleben und Füreinanderleben der Menschen im Jetzt und Hier einschließt — decken. In der Gegenwart sind die geltenden religiösen Formen, Institutionen und Verbände in die Fiktivität eingetreten, die geltenden sozialistischen Tendenzen, Programme und Parteiungen noch nicht aus der Fiktivität herausgetreten. So steht heute im Bezirk der Geltung Schein gegen Schein. Aber im Bezirk der verborgenen Künftigkeit hat die Begegnung zu geschehen begonnen.

3.

Der Ort, wo Religion und Sozialismus einander in der Wahrheit zu begegnen vermögen, ist die Konkretheit des persönlichen Lebens. Wie Religion in ihrer Wahrheit nicht Glaubenslehre und Kultvorschrift, sondern das Stehen und Standhalten im Abgrund der realen wechselseitigen Beziehung zum Geheimnis Gottes ist, so ist Sozialismus in seiner Wahrheit nicht Doktrin und Taktik, sondern das Stehen und Standhalten im Abgrund der realen wechselseitigen Beziehung zum Geheimnis der Menschen. Wie es Vermessenheit ist, an etwas zu «glauben»,

ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, woran man glaubt, so ist es Vermessenheit, etwas «durchsetzen» zu wollen, ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, was man durchsetzen will. Wie das Dort versagt, wenn das Hier nicht drangegeben wird, so muß das Dann versagen, wenn das Jetzt es nicht bewährt. Die Religion soll wissen, daß es der Alltag ist, der die Andacht heiligt und entheiligt. Und der Sozialismus soll wissen, daß die Entscheidung darüber, wie ähnlich oder unähnlich der erreichte Zweck dem einst gesetzten ist, davon abhängt, wie ähnlich oder unähnlich dem gesetzten Zweck das Mittel war, durch das er erreicht wurde. Religiöser Sozialismus bedeutet, daß der Mensch in der Konkretheit seines persönlichen Lebens mit den Grundfakten dieses Lebens Ernst macht: den Fakten, daß Gott ist, daß die Welt ist, und daß er, diese Menschenperson, vor Gott und in der Welt steht.

Martin Buber Aus «Neue Wege» 1928, S. 327—329

Leonhard Ragaz

zu Martin Bubers sechzigstem Geburtstag

Wenn Martin Buber am 8. Februar sechzigjährig wird, so kann das nur bedeuten, daß er langsam zum Gipfel seines Lebens ansteige. Denn seine Lebenszeit ist, als die eines echten Israeliten, mit patriarchalischem Maße zu messen. Er wird leben und wirken und in den nächsten Jahrzehnten inmitten von gewaltigen Weltumwälzungen heller und heller den Aufstieg jenes Zion erblicken, dessen größter und tiefster Prophet er in unserer Zeit ist. Das alles ist, wie man hoffentlich recht verstehen wird, des Schreibenden Eindruck und herzlicher Wunsch.

Martin Bubers Persönlichkeit und Bedeutung geht in keine Formel. Etwas, was wenigstens dem Schreibenden doch immer wieder auffällt, ist, daß er, so viel man sehen kann, unter den Christen und Heiden nicht weniger gilt als unter den Juden — er, der doch so ganz Israelite ist und sein will. Das ist, scheint mir, eine hochbedeutsame Tatsache. Der Schreibende gesteht für seinen Teil, daß er sich keinem christlichen Theologen — ich betone: Theologen! — so nahe fühlt, wie diesem Israeliten. Und dies trotz des Unterschiedes in der Stellung zu Jesus, den Buber nicht als Christus bekennt, über den er aber in seinem «Heiligen Weg» Herrlicheres geschrieben hat als irgend ein christlicher Theologe.

Martin Buber ist in unserer Zeit der größte Erneuerer des prophetischen Geistes innerhalb Israels, und vielleicht auch außerhalb. Er vertritt ihn mitten in der höchsten und geistvollsten Kultur unserer Tage, mit ihr und, wenn nötig, auch gegen sie. Dieser prophetische Geist